

# Die MiA-Frauenkurse – ein Modell zu mit.sprache.teil.haben

Frau Ekaterine Horn<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Awo Düsseldorf

Die sogenannten Mia-Kurse (Migrantinnen einfach stark im Alltag) sind für die nach Deutschland zugewanderten Frauen konzipiert. Sowohl die Zielgruppe als auch die Kursleitende sind Frauen. Diese Konstellation lanciert die Schaffung einer Vertrauensbasis und steigert das Selbstvertrauen der Migrantinnen. Die Intention der Kurse liegt im lebensorientierten und leicht zugänglichen Bildungsangebot ohne jegliche Leistungsnachweise. Die Frauenkurse sollen den Migrantinnen helfen, am alltäglichen und gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, ihr Leben und ihre berufliche Zukunft unabhängig zu gestalten.

Durch ihre flexible Gestaltung haben die MiA-Kurse jedoch häufig eine Form des Familientreffs, in der die Sprachförderung leider im Hintergrund steht. Um diese von den Bildungsträgern intendierten Ziele zu erreichen, ist es aber erforderlich, den Schwerpunkt in die gezielte Sprachförderung zu setzen. Das als niederschwellig konzipierte Bildungsangebot soll dabei forciert ausgebaut und intensiviert werden. Durch den effektiven Spracherwerb haben die Migrantinnen mehr Chance, sich zu verwirklichen und ihr Leben selbstbewusst zu gestalten.

Als Kursleiterin legte ich gezielt den Fokus auf pointierte Teillernziele, indem ich leicht erlernbare Lerneinheiten anvisierte. Die Konzentration auf einen bestimmten Lerninhalt während eines Unterrichts mit häufigen Wiederholungen machte den neuen Lernstoff verständlich. Systematisches Lese- und Schreibtraining führte die Teilnehmerinnen an die neuen Sprachstrukturen heran. Die somit erreichte ‚kleine Erfolge‘ motivierten die Teilnehmerinnen zunehmend und weckten das Interesse am Lernprozess. Da die Gruppen der MiA-Kurse meisten inhomogen sind, ist eine binnendifferenzierte Unterrichtsgestaltung dabei entscheidend.

# Gender im migrationspolitischen Kontext von Integrationskursen

Frau Laura Schmidt<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Universität Augsburg

Allzu oft ist der ‚klassische Integrationskurs‘ von benachteiligenden Zuschreibungen und Stereotypisierungen geprägt, die sich auf Gender und intersektionale Zusammenhänge mit anderen Differenzlinien (z. B. der Herkunft) beziehen.

Im Vortrag wird der aktuelle Stand eines Forschungsprojekts präsentiert, welches mittels der Grounded Theory Methodologie integrationspolitische Praktiken, unterrichtsinhärente sowie geschlechtsspezifische Hegemonien untersucht. Hierbei steht der durch das deutsche Zuwanderungsgesetz geregelte Erwerb und Nachweis der deutschen Sprache im Kontext der Erwachsenenbildung im Mittelpunkt. Ziel der empirischen Studie ist es, Rahmenbedingungen für einen gendersensibleren Deutschunterricht zu eruieren.

Der Vortrag richtet einen machtkritischen Blick auf den von Othering geprägten jüngeren Diskurs um Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte in der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Ausgangspunkt hierfür sind die Ergebnisse einer Interviewstudie mit Lehrkräften verschiedener Institutionen für Deutschunterricht mit Zugewanderten. Diese Ergebnisse sollen eine (forschungs)reflexive Diskussion zu Fragen nach dem Einfluss von Gender und der Lehrenden-Rolle im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht anregen.

# Genderspezifische Tabuthemen im DaF-Unterricht in Georgien

Frau Miranda Gobiani<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Akaki-Tsereteli-Universität Kutaisi*

Miranda Gobiani, Tinatin Meburishvili (ATSU Kutaisi), Barbara Aehnlich (FSU Jena)  
Der Beitrag präsentiert die Ergebnisse eines gemeinsamen Projekts von Wissenschaftlerinnen der Akaki-Tsereteli-Universität Kutaisi und der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit dem Titel Genderspezifische Tabuthemen im DaF-Unterricht in Georgien. Er befasst sich mit geschlechterbezogenen Tabuthemen im DaF-Unterricht auf den Sprachniveaus A2/B1, insbesondere mit ihren Wechselwirkungen auf die Geschlechterwahrnehmung seitens der georgischen Studierenden.

Der Beitrag thematisiert, wie im Kontrast Deutschland – Georgien genderisierte Tabuthemen wahrgenommen werden. Ziel des Projekts ist der Versuch der Konzeptualisierung von geschlechtsspezifischen Tabus im Alltag der jungen Erwachsenen und die nachhaltige Übertragbarkeit der Projektergebnisse auf den Deutschunterricht in der Schule. Lernziele für den Einsatz der Tabuthemen im DaF-Unterricht an der Akaki-Tsereteli-Universität Kutaisi sind die allgemeine Auseinandersetzung mit Geschlecht und sozialer Rolle, das Reflektieren der eigenen, erziehungs- und sozialisationsbedingten Tabus in diesem Bereich sowie die Gegenüberstellung der kulturspezifischen Debatte in Georgien und Deutschland.

Im ersten Teil des Beitrags weisen wir auf die Bedeutung der Genderdebatte in Deutschland und Georgien hin und definieren den Begriff Tabu als kulturelle, historische, gesellschaftliche, politische Bildung sowie als zeit-, geschlechts- und gesellschaftsspezifisches Phänomen und diskutieren dessen Rolle in der Didaktik. Im Weiteren werden die Zielsetzungen dargelegt. Als nächstes präsentieren wir den Ablauf des gesamten Projekts: Theorie und Methoden, Unterrichtsplanung, Lernmaterialien, Daten aus den Workshops für die Vermittlung der Sach- und Sozialkompetenzen. Zum Schluss zeigen wir die Ergebnisse der Auswertung anhand einer Einstellungsbefragung vor und nach den durchzuführenden Lehrveranstaltungen.

# Genderspezifische Tabuthemen im DaF-Unterricht in Georgien Miranda Gobiani, Tinatin Meburishvili (ATSU Kutaisi), Barbara Aehnlich (FSU Jena)

Frau Tinatini Meburishvili<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Staatliche Akaki Tsereteli Universität Kutaisi*

Der Beitrag präsentiert die Ergebnisse eines gemeinsamen Projekts von Wissenschaftlerinnen der Akaki-Tsereteli-Universität Kutaisi und der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit dem Titel Genderspezifische Tabuthemen im DaF-Unterricht in Georgien. Er befasst sich mit geschlechterbezogenen Tabuthemen im DaF-Unterricht auf den Sprachniveaus A2/B1, insbesondere mit ihren Wechselwirkungen auf die Geschlechterwahrnehmung seitens der georgischen Studierenden.

Der Beitrag thematisiert, wie im Kontrast Deutschland – Georgien genderisierte Tabuthemen wahrgenommen werden. Ziel des Projekts ist der Versuch der Konzeptualisierung von geschlechtsspezifischen Tabus im Alltag der jungen Erwachsenen und die nachhaltige Übertragbarkeit der Projektergebnisse auf den Deutschunterricht in der Schule. Lernziele für den Einsatz der Tabuthemen im DaF-Unterricht an der Akaki-Tsereteli-Universität Kutaisi sind die allgemeine Auseinandersetzung mit Geschlecht und sozialer Rolle, das Reflektieren der eigenen, erziehungs- und sozialisationsbedingten Tabus in diesem Bereich sowie die Gegenüberstellung der kulturspezifischen Debatte in Georgien und Deutschland.

Im ersten Teil des Beitrags weisen wir auf die Bedeutung der Genderdebatte in Deutschland und Georgien hin und definieren den Begriff Tabu als kulturelle, historische, gesellschaftliche, politische Bildung sowie als zeit-, geschlechts- und gesellschaftsspezifisches Phänomen und diskutieren dessen Rolle in der Didaktik. Im Weiteren werden die Zielsetzungen dargelegt. Als nächstes präsentieren wir den Ablauf des gesamten Projekts: Theorie und Methoden, Unterrichtsplanung, Lernmaterialien, Daten aus den Workshops für die Vermittlung der Sach- und Sozialkompetenzen. Zum Schluss zeigen wir die Ergebnisse der Auswertung anhand einer Einstellungsbefragung vor und nach den durchzuführenden Lehrveranstaltungen.

Sind alle da?

## Abbildungen von Geschlechteridentitäten in Deutschland im Online-Kurs des Goethe-Instituts

Frau Antonia Wilmes<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Goethe Institut*

In seinen Zielsetzungen formuliert das Goethe-Institut den Anspruch, ein „aktuelles Deutschlandbild“ vermitteln zu wollen. Wie kann eine zeitgemäße Abbildung von Gender und Geschlechtsidentitäten in diesem Deutschlandbild einen selbstverständlichen Platz finden? Eine Möglichkeit zur Vermittlung bildet der seit Beginn der Corona-Pandemie weltweit angebotene Online-Kurs des Goethe-Instituts, in dem in virtuellen Einheiten die deutsche Sprache und ein Eindruck des heutigen Deutschlands vermittelt werden.

Im Fremdsprachenunterricht fiel Kursteilnehmenden in Tel Aviv zumindest eine Ungleichbehandlung bei der Darstellung von Geschlechteridentitäten in bestimmten Kontexten sowie die Darstellung von Stereotypen auf und wurde im Kurskontext angesprochen. Aus diesem Grund möchte ich die Thematiken, Fotos und Texte der Aufgaben des Kurses auf ihre Abbildung von Geschlechteridentitäten hin untersuchen.

Der Beitrag richtet sich an alle, die am Thema Intersektionalität interessiert sind. Es bietet sich als Möglichkeit zur aktiven Beteiligung an, mit dem aktuellen Kursraum zu arbeiten und diesen nach offenen Leitfragen zu analysieren. Hierbei können sowohl Positivbeispiele besprochen als auch Negativbeispiele verbessert werden.

Vorrangige Fragestellungen sind:

- Welches Deutschlandbild vermittelt das Goethe-Institut in seinem Online-Kurs Lernenden aus der ganzen Welt in Bezug auf die Sichtbarkeit von Geschlechterbildern und die Bezugnahme auf bestehende Geschlechterklischees und -normen?
- Wie beeinflusst diese Darstellung die Wahrnehmung Deutschlands bei den Lernenden?
- Wie geht der Kurs die Vermittlung von Sprachformen an, die nicht-binäre Personen ansprechen können?
- Wie sehr kann und sollte überhaupt im Rahmen eines Deutschkurses auf diese Fragen eingegangen werden?

# Intersektionale Perspektiven auf den Unterrichtskontext Deutsch als Fremdsprache an indischen Hochschulen am Beispiel der Jawaharlal Nehru University

Frau Aparna Achal<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Goethe Institut, Neu Delhi*

Dieser Beitrag ist als wissenschaftliche Abhandlung vorgesehen und baut auf einer abgeschlossenen Masterarbeit zum Thema „Inklusion im DaF-Unterricht“ auf. Mit den Ergebnissen der Masterarbeit wird auch eine Dissertation vorbereitet.

Diese Abhandlung thematisiert die Frage nach Faktoren, die für ein höheres Niveau an sozialer Inklusion im Unterrichtskontext DaF an indischen Hochschulen sorgen (können). Die Identifikation dieser Faktoren könnte einen gerechteren und sensibleren Umgang mit Pluralität im eigenen Unterrichtskontext von DaF-Lehrenden ermöglichen.

Nach einer theoretischen Behandlung des Themas Inklusion werden zunächst die Merkmale eines (möglichst idealen) inklusiven und ermächtigenden Unterrichtskontexts dargestellt. Die Diskussionsteilnehmenden treten eine Art Zeitreise an, wobei sie an die Ansätze der Reformpädagogik und kritischen Pädagogik mittels der Arbeiten von PädagogInnen wie Johann Heinrich Pestalozzi, Maria Montessori, Paulo Freire, Henry Giroux und bell hooks herangeführt werden. Dieser Schritt soll die Basis für eine Erörterung der Problematik schaffen.

Basierend auf der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema wurde im Rahmen der Masterarbeit eine Bestandsaufnahme an der Jawaharlal Nehru Universität (JNU) durchgeführt. Die DaF-Studierenden an der JNU und die Umstände, denen ihr Studium unterliegt, standen im Mittelpunkt der Masterarbeit. Das Ziel der Bestandsaufnahme war die Untersuchung unterschiedlicher systemischer und intersektionaler Diskriminierungsverfahren, die den Unterrichtskontext DaF an indischen Hochschulen mitbestimmen und ausmachen.

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme werden angeführt, um eine quantitative sowie qualitative empirische Einschätzung der Inklusionslage an indischen Hochschulen exemplarisch darzustellen. Der Beitrag soll den SektionsteilnehmerInnen als Anregung zur Selbsteinschätzung und Einschätzung des eigenen Unterrichtskontextes dienen. Sie sollen dazu ermutigt werden, Diversität in eigenen Unterrichtskontexten besser zu berücksichtigen.

# Bin ich da? Genderspezifische Rollenbilder in DaZ-Lehrwerken für die Primarstufe

Frau Kirsten Mericka

Lehrwerke sind das versteckte Curriculum jeden Unterrichts und haben daher einen besonderen Einfluss auf die Lernenden, vor allem wenn diese noch jung sind. Im Rahmen dieser Forschung wurden DaZ-Lehrwerke für die Primarstufe betrachtet, um festzustellen, wie Geschlechterbilder in diesen dargestellt werden. Leitende Fragen dabei waren u.a.: Werden positive Identifikationsmöglichkeiten für alle Geschlechter/Gender präsentiert? Welche Identitäten sind (un-)sichtbar bzw. werden (re-)produziert? Inwiefern bieten die Lehrwerke Möglichkeiten zur Hinterfragung von genderspezifischen Rollenbildern?

Lehrwerke sind nach wie vor ein zentraler Aspekt des Unterrichts und vermitteln explizit und implizit Bilder über ein Land, jedoch meist ohne diese Bilder zu reflektieren, was sie zu einer Quelle von Stereotypisierungen macht. Aber nur durch die Thematisierung geschlechtsbezogener Heterogenität und der Sichtbarmachung unterschiedlicher Identitäten wird möglich gemacht, Stereotype als solche zu erkennen und abzubauen.

Für diesen Beitrag wurden Lehrwerke basierend auf dem Fragenkatalog von Kreysler-Kleemann und Schuster (1999), adaptiert für den DaZ-Kontext und die Primarstufe, auf Bild- und Textebene analysiert. Das Ziel bei dieser Lehrwerksanalyse war aufzuzeigen, inwiefern Lehrwerke zu Geschlechtergerechtigkeit beitragen und stereotype Rollenbilder aufbrechen. Um die Lernmotivation und die Teilhabe an der Gesellschaft zu stärken, ist es wichtig, dass sich möglichst viele Lernende in den Darstellungen der Lehrwerke wiedererkennen. Dies kann durch eine Analyse und darauf aufbauende Verbesserung des Lehrwerks erfolgen.

Anmerkung: Der Beitrag ist als Workshop (kurze Vorstellung der Forschung, anschließend Lehrwerksanalyse) oder (Kurz-)Vortrag (Präsentation der Forschung und Ergebnisse) möglich. Jedenfalls kann über die Rolle von Lehrwerken (in der Primarstufe) und die darin vermittelten Rollenbilder und Macht, die diese (auf Kinder) ausüben, diskutiert werden.

# Conchita Wurst kommt zum DaF-Unterricht

Frau Alessandra De Freitas<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Universität von Paraná

Im Fach DaF/DaZ ist es unumstritten, dass Lehrwerke und Materialien nicht nur linguistische Ausdrücke und Grammatikthemen, sondern u.a. auch gesellschaftliche und kulturelle Werte, Normen sowie Weltperspektiven vermitteln. Das gilt auch in Bezug auf Gender und Geschlechtsdiskussionen.

Einerseits thematisieren DaF-Lehrwerke und -Materialien immer noch Gender aus einer binären Perspektive, in der es nur „Mann“ und „Frau“ als Geschlechtsidentität gibt und ihre Rollen klar definiert sind, was zu einem Fortdauern eines Diskriminierungsdiskurses gegen Personen führt, die sich nicht in solche Identitäten einordnen lassen.

Andererseits wird das Thema Gender sowohl in der Forschung als auch in den Medien immer mehr diskutiert, und die Infragestellung der festen Geschlechtskategorien sowie der Begrenzungen zwischen den Geschlechtsidentitäten gewinnen auch in Alltagsdiskursen an Bedeutung.

Als Beispiel können hier Dragqueens genannt werden. Obwohl 'Dragqueen' keine Geschlechtsidentität ist, tragen diese Kunstfiguren und ihre Performances zum Reflektieren bei, was Gender ist oder sein kann – eine Diskussion, die im DaF-Unterricht einbezogen werden kann, um einen gendersensiblen Unterricht zu gestalten. Im Hinblick darauf wird im Rahmen des Österreichischen Zentrums der Universität von Paraná (Brasilien) ein DaF-Material, welches sich mit Gender am Beispiel der Kunstfigur „Conchita Wurst“ befasst, konzipiert und entwickelt. Zielgruppe sind brasilianische DaF-Lernende auf den niedrigeren Sprachniveaus. Das Ziel dieses Beitrags ist es, die Erstellung dieses Materials vorzustellen und zu diskutieren, wie die binäre Perspektive im Material hinterfragt wird und inwiefern es zu einem kritischeren DaF-Unterricht in Bezug auf die Geschlechtsdiskussion beitragen könnte.



## »Tu einfach so, als wären sie ganz ... normal, verstanden?!« Doing Difference und Othering in Lehr-Lern-Materialien des bundesdeutschen Orientierungskurses – ein heimlicher Lehrplan?

Herr Rico Ehren<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*University of Cape Town*

Diskurse, die migrationsgesellschaftliche Zusammenhänge fassen, rekurren häufig auf einen Dualismus zwischen einem »Wir« und »den Anderen«, die sich außerhalb konstruierter Normalitätsannahmen befinden. Im Kontext des Unterrichts Deutsch als weitere Sprache werden diese binären machtvollen Unterscheidungsweisen besonders deutlich. Das hierarchisierende Unterscheidungskwissen verharnt dabei jedoch nicht nur auf der Ebene natio-ethno-kultureller Differenz, sondern bezieht sich auf verschiedene gesellschaftliche Differenzordnungen. Entsprechende Imaginationen, die das konstruierte »Wir« und »Nicht-Wir« beschreiben, finden sich unter anderem in den Lehr-Lern-Materialien sogenannter »Integrationsmaßnahmen« – und so stammt auch das Zitat im Beitragstitel aus einem solchen Lehrwerk.

Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit an der Technischen Universität Dresden zusammen, in welcher die zugelassenen Lehrwerke des bundesdeutschen Orientierungskurses in einem qualitativen Interpretationsverfahren (Methode: zirkuläres Dekonstruieren) auf die Konstruktion natio-ethno-kultureller (Nicht-)Zugehörigkeit untersucht wurden. Darauf aufbauend wird dargestellt, welches Unterscheidungskwissen bezüglich verschiedener gesellschaftlichen Differenzordnungen durch diese Lehr-Lern-Materialien geschaffen, vermittelt, verstärkt und fortgeführt wird. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, ob die binären Positionierungen innerhalb gesellschaftlicher Differenzordnungen ein genuiner Bestandteil des Unterrichts in der Migrationsgesellschaft und somit als ein »hidden curriculum« (Philip W. Jackson) zu erachten sind, welches wiederum (migrations-)gesellschaftliche Machtverhältnisse legitimiert. Ins Zentrum der Betrachtung rücken so auch die Lehrenden, welche auf produktive Weise in die Zuweisung der Subjektpositionen im Bildungssystem eingebunden sind.

Der Beitrag diskutiert und adressiert daher auch die Aus- und Weiterbildung von Lehrer:innen für den Unterricht Deutsch als weitere Sprache und arbeitet heraus, dass kritische und reflexive Perspektiven Teil einer pädagogischen Professionalität sein müssen. Abschließend wird so für das Anerkennen radikaler Andersheit (Markus Dederich) plädiert.

# Namen und Geschlecht in DaF/DaZ-Lehrbüchern - eine korpuslinguistische Untersuchung

Frau Claudia Posch, Frau Erika Kegyes

<sup>1</sup>*Universität Innsbruck*

Einige genderlinguistische Ansätze untersuchen Konstruktion und Darstellung von Geschlecht in Lehrwerken für DaF (Elsen 2018; Lutjeharms/Schmidt 2006; Maijala 2009; Ott 2016). Die Rolle der Anthroponymie wird aber nur am Rande erwähnt, obwohl Geschlechtsmarkierung am Namen semantisch (Namenassoziationen), formal (Ableitungsnamen) oder konventionell (z.B. Unisexnamen) sein kann (Alford 1988). Wir möchten uns mit Vor- und Nachnamen und deren Gebrauch in DaF-Lehrwerken genderlinguistisch auseinandersetzen, z.B. ob und wie Namen und ihr Gebrauch (z.B. mit Anredeformen, Koseformen) herrschende Geschlechterhierarchien abbilden.

Bestimmte grammatische Formen evozieren die ungleiche Teilhabe und hierarchische Darstellung der Geschlechter (Peuschel/Dirim 2019; Peuschel 2018). Wir untersuchen, ob auch Personennamen und Konstruktionen mit Personennamen diese ungleichen Strukturen fortschreiben. Ziel ist korpuslinguistisch herauszuarbeiten, ob und in welchen Kontexten signifikante Unterschiede im Gebrauch von femininen und maskulinen Namenformen existieren, sowie ob und wann Unisex-Namen verwendet werden. Wir fragen, wie die Anthroponymie zur Konstruktion des Gesamtbildes von Geschlecht in DaF-Lehrwerken beiträgt. Das Untersuchungskorpus bilden Lehrwerkreihen (z.B. Aspekte, Netzwerk, Menschen), die im DaF-Unterricht üblich sind. Auch der Gebrauchskontext der Namen wird untersucht (z.B. Werden weibliche Personen häufiger nur mit Vornamen genannt?). Wir möchten belegen, dass Anthroponymie auch im DaF/DaZ-Kontext geschlechtertypische Zuweisungen herstellt und zusätzliche (stereotype) Informationen über Personen transferiert, die für Lernende auf der Ebene der Semantik von Bedeutung sein können, weil sie Diskriminierungs- und Ausgrenzungsverfahren durch Sprache aufrufen. Abschließend vergleichen wir unsere Ergebnisse mit den Empfehlungen für Lehrwerke DaF/DaZ (Decke-Cornill/Volkmann (Hg.) (2007), Elsner/Lohe, (Hg.) (2016) und interpretieren sie auf der methodischen Grundlage der Kultur- und Diversitätsdidaktik (Kula 2018) und des gendersensiblen Fremdsprachenunterrichts (Maijala 2007, Moghaddan 2010).

# Re-reading paths: world re-readings, re-readings of the pedagogical doing. DaZ und Alphabetisierung mit migrierten und geflüchteten Frauen\*

Frau Rubia Salgado<sup>1</sup>, Gergana Mineva<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Verein das kollektiv*

das kollektiv ([www.das-kollektiv.at](http://www.das-kollektiv.at)) ist ein Ort der kritischen Bildungsarbeit. Beratungs- und Kulturarbeit geschehen im Dialog bzw. in Verschränkung damit.

Der Name der Organisation steht in Verbindung mit ihrem Ursprung: maiz, eine Organisation, die sich immer als Kollektiv verstanden hat. Wir führen Basisbildungskurse in Alphabetisierung, Deutsch, IKT, Englisch, Mathematik, Lehrgänge zur Absolvierung des Pflichtschulabschlusses und Kurse zur Begleitung in höhere Bildung für geflüchtete und migrierte Frauen\* durch.

Wir, das kollektiv, arbeiten in einem Raum, der gekennzeichnet ist durch die Erfahrung und wiederholte Feststellung abnehmender Rechtsstaatlichkeit, durch fehlende soziale Sicherheit und Teilhabe und schwindende ökonomische und soziale Gerechtigkeit. Wir arbeiten in einem Raum, der sich unter dem neoliberalen Kapitalismus und seinen Migrationsregime zu einem immer größer werdenden Raum entwickelt, in welchem zudem die Verfestigung dessen stattfindet, das bereits seit langer Zeit herrscht: das Außerhalb der Menschenrechte. In diesem Raum entfaltet sich die Wirkmächtigkeit der verschränkten Gewaltverhältnissen, wie z.B. Rassismus, Klassismus, Patriarchat. Die intersektionale Analyse betrachten wir nicht nur als eine Perspektive, sondern als eine Notwendigkeit, um eine pädagogische Praxis zur Re-Lektüre der Welt - und im Sinne pädagogischer Reflexivität auch zur Re-Lektüre unserer Praxis zu gestalten. Der Beitrag spiegelt Suchbewegungen im Rahmen unserer DaZ-Praxis wider, die zur Erweiterung der politischen und sprachlichen Handlungsfähigkeit, zur Veränderung der Ungleichheitsverhältnisse und zum Abbau strukturell bedingter Benachteiligung beitragen will. Ansätze aus dieser Suchbewegung wollen wir präsentieren und zur Diskussion stellen. Weil wir die Welt benennen und sie so miterschaffen, können wir sie auch verändern, lernten wir vor langer Zeit und lernen im Jetztigen weiterhin.

# Genderkompetenz in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften im Fach Deutsch als Fremdsprache entwickeln und stärken

Frau Anika Freese<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Staatliche Universität Tbilisi Ivane Javakhsishvili*

Der Beitrag soll erörtern, wie der Themenkomplex Gender sinnvoll und nachhaltig in die Lehre von DaF integriert werden könnte. Gender fristet nicht nur) im DaF-Bereich ein nahezu unsichtbares Dasein, obwohl es als eine der zentralen gesellschaftlichen Kategorien und identitätsmarkierenden Differenzlinien auch aus intersektionaler Perspektive eigentlich besonderer Aufmerksamkeit bedürfte.

Zudem sollte ein Fremdsprachenunterricht mit kulturwissenschaftlichem Fokus zu Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen und zur reflexiven Auseinandersetzung mit eigenen und unbekanntem kulturellen Annahmen befähigen. Auch in diesem Sinne geht es um die Frage, wie innerhalb des Unterrichtes eine kritische Gender-Reflexion angeregt werden kann. Als einer der entscheidenden Faktoren wurde hierbei die Lehrkraft identifiziert - von ihrer Haltung und (Selbst-)Reflexion hängt das Gelingen der Durchführung und der Erfolg von Methoden entscheidend ab. Offene, engagierte und reflektierte Lehrpersonen sind dementsprechend eine der Grundvoraussetzungen für eine nachhaltige Umsetzung der genannten Ziele. Unter dem Motto "Wissen, Wollen, Können" formulieren Budde und Venth (2010, S. 23f.) zudem die auch dem Beitrag zugrundeliegende Annahme, dass neben dem "Wollen" auch das methodisch-didaktische Handwerkszeug ("Können") und das entsprechende geschlechtertheoretische "Wissen" unabdingbar sind: Mit welchen Materialien und Methoden könnte also im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften für DaF gearbeitet werden, um Genderkompetenz zu stärken? Wie könnte dieses "Wissen" und "Können" an Lehrkräfte vermittelt werden?

Und wie ließe sich ein derart komplexer Prozess auf Lehrenden- wie auch auf Lernendenseite differenziert empirisch begleiten und untersuchen? Mit dem Beitrag sollen Antwortmöglichkeiten auf diese Fragen aufgezeigt und gemeinsam mit den Sektionsteilnehmer\*innen diskutiert werden.

# Zur Darstellung von LSBTIAQ+ in Lehrwerken für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Herr Oliver Niels Völkel<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Freie Universität Berlin, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie*

Lehrwerke für DaF/DaZ präsentieren eine eigene Welt, die in vielerlei Hinsicht deutlich von den Gesellschaften der Länder abweicht, in denen Deutsch die (amtliche) Hauptverkehrssprache ist. Im Vortrag soll anhand von Beispielen aus aktuelleren Lehrwerken gezeigt werden, wie zum einen LSBTIAQ+ explizit und/oder implizit ausgeschlossen werden und die Lehrwerke damit keinen Raum eröffnen für Lesarten die abseits einer heteronormativen Norm liegen. Zum anderen sollen die Stellen betrachtet werden, in denen Lehrwerke queere Menschen einbeziehen: Wie werden sie dargestellt? Ist diese Darstellung adequat oder essenzialisierend? Kann die Darstellung Räume eröffnen oder geschieht sie aus heteronormativer Perspektive und zeigt LSBTIAQ+ nur als Abweichung, die letztlich normbestätigend wirkt?

„mit.sprache.teil.haben“ ist das Motto der idt 2022. Wie ist es um die Teilhabe von LSBTIAQ+ im fremd- und zweisprachlichen Deutschunterricht bestellt? Wie kann produktiv mit in dieser Hinsicht unzulänglichen Lehrmaterialien im Unterricht verfahren werden, um hegemoniale Strukturen normkritisch sichtbar zu machen und ggf. aufzubrechen? Die Lehrwerksanalyse in Bezug auf die Teilhabe von LSBTIAQ+ kann auf frühere Analysen in Bezug auf Geschlecht aufbauen, sie soll mit ihrem spezifischen Blick auf LSBTIAQ+ dieses Feld insektional erweitern, das heißt auch die Verschränkung mit anderen Kategorien wie Klasse, race, Alter u.a. berücksichtigen.

# Deutsch als Fremdsprache und Sexualerziehung: vielversprechende Möglichkeiten in einem ungünstigen Kontext. Überlegungen aus San Juan, Argentinien.

Frau Florencia Wortman<sup>1</sup>

<sup>1</sup>*Universidad Nacional De San Juan - Goethe Zentrum San Juan - PASCH-Schule CCUMM*

In unserem Land ist seit 2006 ein Nationalgesetz gültig, das ein Programm für Sexualerziehung in allen Stufen des Bildungssystems festsetzt. Laut diesem Gesetz versteht man Sexualität abseits von reduktionistischen Bedeutungen, die biologischen Aspekten Nachdruck verleihen. So werden wir mit dem Wort „Sexualität“ eine komplexe soziale Konstruktion bezeichnen, die aus biologischen, psychologischen, gesellschaftlichen, emotionalen, historischen, gesetzlichen und ethischen Dimensionen (u.a.) besteht. Infolgedessen ist „Sexualerziehung“ als pädagogische interdisziplinäre Prozessarbeit konzipiert, um dazu beizutragen, eine freie, verantwortungsvolle und genussvolle Sexualität in Verbindung mit Sozial- und Gendergerechtigkeit auszubilden. Das ist natürlich keine einfache Aufgabe, besonders in einer konservativen Gesellschaft mit starken katholischen Traditionen; so könnte man den Kontext meiner Provinz San Juan beschreiben. Nach 15 Jahren ist es noch ziemlich schwer, aus dem Gesetz Wirklichkeit in jeder Schule zu schaffen. Durch diesen Beitrag möchte ich einige theoretische Überlegungen, Ideen, Folgerungen und sogar Fragen aus meiner Unterrichtspraxis vorstellen, damit wir die vielfältigen Möglichkeiten im DaF-Unterricht erforschen, Themen der Sexualerziehung zu bearbeiten. Interkultureller Vergleich, Analyse der Sprachphänomene, Überlegungen zu Szenen und Figuren im Lehrwerken, die Frage nach gesellschaftlichen und historischen Prozessen, die sich hinter den Wörtern und den Regeln verstecken, Erzählungen von Erlebnissen im Ausland, Diskussionen über häufige Nationalitätsstereotype: diese sind einige mächtige Werkzeuge. Wir dürfen doch hoffen, im Deutschunterricht einen Schlüssel zu finden, um eine wichtige pädagogische Tür zur Sexualerziehung zu öffnen.

# Deutschlernen im Spannungsfeld von „Integrationsmaßnahme“ und gesellschaftlicher Teilhabe - Perspektiven von geflüchteten Frauen\*

Frau Nora Al-Awami<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Uni Wien, Diakonie Flüchtlingsdienst

Für asylberechtigte Menschen in Österreich ist der Besuch von Deutschkursen im Rahmen des 2017 verabschiedeten „Integrationsgesetzes“ verpflichtend und als „Integrationsmaßnahme“ für den Arbeitsmarkt zudem an den Empfang von Sozialleistungen geknüpft. Ziel solcher Maßnahmen ist dabei laut Gesetzestext u.a. die Befähigung „zur Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich“.

Doch während in Diskursen zu Flucht und Migration meist Männer im Fokus stehen, finden Frauen\* primär im Zusammenhang mit ihrer (Kopfbe)Kleidung Erwähnung. Unter Rückgriff auf eine intersektionale Perspektive (vgl. Rottmann & Nimer 2020), beschäftigt sich mein Beitrag mit Sprachlernprozessen von asylberechtigten Frauen\* in verpflichtenden Deutschkursen. Im Zentrum steht die Frage, ob und wie mit den neu erworbenen Deutschkenntnissen gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht wird und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang die Kategorie Gender hat.

Wie werden die Rollen als Lernende, Migrant\*in, Mutter oder Ehefrau\* im Kontext des Sprachkurses neu verhandelt und reflektiert? Welche Möglichkeiten und Einschränkungen ergeben sich den lernenden Frauen\*? Wird das im Integrationsgesetz implizierte Versprechen, durch Deutschkenntnisse am (mehrheits)gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, eingelöst? Wie erleben die Lernenden die Maßnahmen, zu denen sie verpflichtet werden?

Auf Grundlage von teilnehmender Beobachtung im Klassenraum und leitfadengestützten, narrativen Interviews möchte ich anhand dieser Fragen die Perspektiven der Lernenden beleuchten und auch meine eigene Rolle als Lehrende, der auch die Rolle eines „agent of surveillance“ (Heinemann 2017) zukommt, kritisch reflektieren.

Keywords: Deutschkurse, Intersektionalität, Geflüchtete, Gender, Integration